Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Thailand, Malaysia Langkawi

26 März 2007 bis 5. Mai 2007

26. März 2007

Heute klarieren wir bei den Thailändischen Behörden aus. Wir haben unser Visum fast bis zum letzten Tag ausgenutzt. In den nächsten Tagen möchten wir mit einigen Zwischenstopps der Thailändischen Küste entlang nach Süden bis zum Malaysischen Langkawi zurücksegeln und dort einklarieren.

27. März 2007

Kein Hauch weht und die Sonne geht an einem wolkenlosen Himmel auf. So motoren wir schwitzend zum 25 Meilen östlicher liegenden Ko Phiphi Don. Kaum haben wir in einer nach Norden und Westen offenen Bucht eine Boje genommen, erhebt sich ein schöner NW Wind. Sabina entdeckt auf einem Schnorchelausflug noch schnell, dass das Wasser hier tatsächlich klarer ist als wir es seit Singapur je angetroffen haben und berichtet von lebenden Riesenmuscheln zwischen den Korallen!
Für die Nacht ankern wir dann in der geschützten Bucht am Südende der Insel.

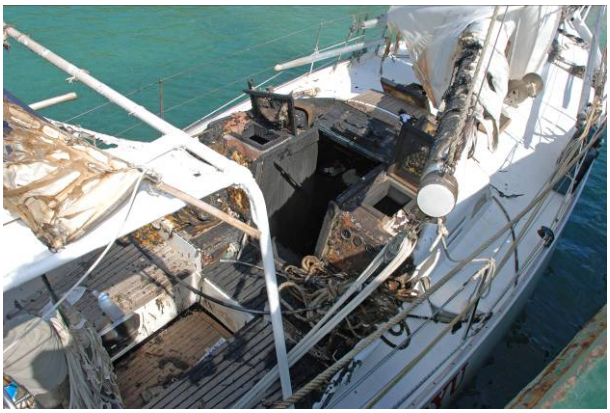
Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

28. März 2007

Die Insel Ko Phiphi Don besteht eigentlich aus zwei grossen im Meer versenkten Kalksteinklötzen die sich schroff aus den sie umgebenden flachen Wasser erheben. In West-östlicher Richtung sind sie durch eine breite Sandbank verbunden. Hier wütete der Tsunami am 26. Dezember 2004 besonders. Die enorme Woge, aus Westen kommend, lief um den westlichen der beiden Kalkklötze, und überflutete den dicht mit Bretterbuden bebauten Sandstreifen von der nördlichen und der südlichen Bucht her. Nahezu alles, was hier stand wurde um gerissen. Schulterhoch soll Schutt zurückgeblieben sein und viele verloren ihr Leben.

Überall an Land sind noch die Spuren des grossen Unglücks aus zu machen, doch die 2000 Helfer aus der ganzen Welt haben schon vieles aufgeräumt und neu aufgebaut. Weitere Bauarbeiten sind im Gange. Rund um die Baustellen herrscht ein Gewusel von Touristen wie eh und je. Boote bringen Gäste von allen Seiten und Tauchschiffe voller fröhlicher Menschen legen vom Strand ab. Die Restaurants sind voll und Boat Boys preisen ihre „Long Tail Boats“ für Ausflüge zum nahen Inselchen Ko Phraya Nak (Koh Phi Phi Leh) mit seinem Naturpark an. Souvenirverkäufer preisen Muscheln aus dem die Insel umgebenden Marinepark zum Kauf an und Einheimische wie Gäste fahren zum Fischen in eben diesen Park. Sofort nach dem grossen Unglück verbot die Regierung zwar das Bebauen dieses Sandstreifens, doch dieses Verbot wurde offenbar schnell wieder vergessen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000



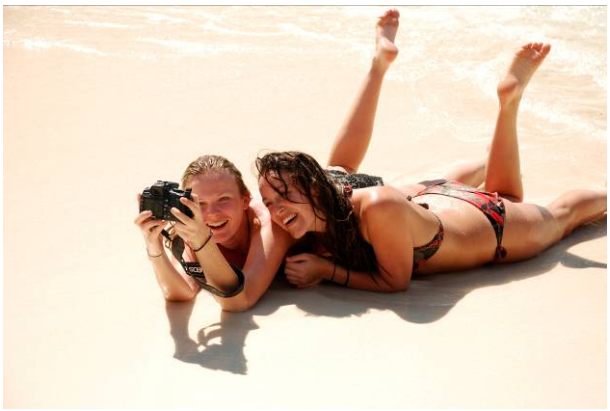
An einer kleinen, am Strand verankerten Fähre liegt ein schneeweisses Stahlschiff, die WADO RYU. Unter der Saling weht noch der Stander des TO. Da mich schöne Fahrtenboote immer interessieren, gehe ich näher und entdecke auf der frisch gestrichenen Bordwand hässliche schwarze Brandflecken. Von der Fähre aus sehen wir dann das ganze Desaster. Ein Brand, scheinbar vom Maschinenraum oder vielleicht der Pantry aus gehend, hat das Boot verwüstet. Eigenartig, das sichtbare Unglück dieses einzelnen Seglers der sein älteres Boot mit so viel Arbeit und Liebe zum Detail hergerichtet hat, trifft mich direkter als das theoretische Wissen um die vielen unbekannten Tsunamiopfer vor zwei Jahren.

Nonstop rasen am Ankerplatz Longtailboote, Schnellboote, Tauchschiffe und Fährboote, eine mächtige Hecksee nachziehend, so knapp neben unserem Schff vorbei dass alles vom Tisch fällt. Ruhiger wird es erst bei Sonnenuntergang.

Da wir noch nie mit einem Long Tail Boat unterwegs waren und Koh Phi Phi Leh keine vernünftigen Ankerplätze für unser eigenes Schiff bietet, mieten wir also ein Boot. Pünktlich um 14h holt uns der Boat Boy auf der SAMIRA ab. Wir packen schnell Schnorchel und Flossen ein, schon röhrt sein Dieselmotor auf und wir brausen gegen Süden, dem scheinbar unnahbaren Felsklotz entgegen.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Bald schwimmen wir in der Maya Bay, einer weiten flachen von senkrechten Felswänden umgebenen Bucht, die sich plötzlich öffnet als wir mit der Umrundung des schroffen Felsklotzes beginnen. Am schneeweissen Sandstrand empfängt uns ein Parkwächter und verlangt von uns Ausländern die Eintrittsgebühr für den Marinepark. Da kommen jeden Tag ansehnliche Beträge zusammen, doch haben wir nicht erkennen können, dass der Staat mit diesen Beträgen irgend etwas für den Schutz der Marinen Umgebung unternimmt. In den Marineparks werden Muscheln gesammelt, die Boat Boys und Touristen fischen, auch mit Harpunen. An Land wird der Strand nicht gesäubert und das fast neue Toilettenhäuschen ist in einem erbärmlichen Zustand. Ob da das meiste Geld wohl in den tiefen Taschen der Militärregierung verschwindet, fragen wir uns.



Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

Später, beim Schnorcheln am Südende der Insel, sehen wir viele lebendige Riesenmuscheln. Sie sind alle so in die Korallen eingewachsen, dass diese ihnen einen natürlichen Schutz bieten. Man müsste sie schon aus dem Kalkstein meisseln um ihrer habhaft zu werden. Plötzlich schwimmt vor uns ein leicht überheblich wirkender Rotfeuerfisch in all seiner Pracht. Selbstsicher spreizt er seine giftigen Stacheln von sich und macht keinerlei Anstalten zur Flucht. Unterdessen fängt unser Bootsführer zwei Kalamari.

Das Hong Pileh ist eine weitere sehr flache Bucht mit einem schmalen Eingang. Sie wirkt wie ein von senkrechten Wänden umgebener Kratersee. Ein weiterer Höhepunkt wäre die Viking Cave, eine tiefe Höhle die man laut Handbuch besuchen könnte. Unser Bootsführer fängt einen Barakuda und winkt ab. In der Höhle findet man die von den Chinesen so hoch geschätzten Vogelnester, 80’000Baht pro Kilogramm sollen Aufkäufer dafür bezahlen. Einheimische haben nun Bambusgerüste gebaut um diese wertvollen Nester zu sammeln. Seither ist die Höhle im Naturschutzpark für Besucher gesperrt.

Ein intensiv gelbes Licht verzaubert den Ankerplatz gegen Abend. Die meisten Schnellboote, die Tagsüber so hohe Wellen aufwarfen und so laut lärmten sind verschwunden oder fest gemacht. Frieden senkt sich über die Bucht, mindestens bis die Diskos am Ende der Dämmerung öffnen. Dann geniessen wir bis gegen 02h morgens das nicht sehr abwechslungsreiche, dafür aber sehr laute Konzert.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

29. März 2007

Müde reiben wir uns den Schlaf aus den Augen und gehen Anker auf. Kein Hauch rührt sich heute. So motoren wir in brütender Hitze über ein ganz flaches Meer. Um etwas Wind zu provozieren packe ich pfeifend das Grosssegel aus, doch es hilft nichts. Im Bootsinneren messen wir 39°C. Nach etwa 30 Meilen haben wir genug und gehen hinter einem kleinen Inselchen vor Anker. Dort baden wir im badewannenwarmen Wasser und träumen von Abkühlung. (Leider ist unser Kühlschrank schon seit einigen Wochen kaputt.)

Nach Einbruch der Dunkelheit kommt endlich eine kühlende Brise auf. Blitze zucken und Donner grollt. Eine erste Bö zieht genau vom offenen Meer her über uns und da Strom gegen Wind steht bricht unser Anker aus. Schnell sind wir am Ruder und am Kartentisch um langsam gegen den Wind zu motoren. Ein heller Mond erleuchtet das Geschehen, bis wir nach dem Abflauen des Gewitters einen weiteren Ankerplatz gefunden haben. Sorgfältig ziehen wir auch diesmal den Anker mit der Maschine tief in den Mudd. Zum Glück, denn kurz darauf dreht der Wind um 180° und steht wieder vom offenen Meer herein.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

30. März 2007

Das Boot beginnt leicht zu stampfen. So sind wir schon vor Tagesanbruch wach und beobachten staunend wie sich das Farbspiel am Himmel schon vor Sonnenaufgang von Sekunde zu Sekunde verändert. Eine Stunde später liegt unsere SAMIRA an einem sicher geschützten Ankerplatz hinter der Insel Ko Talabeng. Da die Einfahrt sehr untief ist und das Wasser erst am Morgen zu steigen begann, trauten wir uns in der Nacht bei fallendem Wasser nicht durch diese Passage. Wir nutzen den interessanten und verlassenen Platz für Dingiausflüge.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

1. April 2007

Heute vor 7 Jahren sind wir von Cap d'Agde aus auf unsere grosse Reise gestartet. Haben wir nun einen Grund zum Feiern? Eigentlich ist dieses Nomadenleben unterdessen zu unserem ganz normalen Alltag geworden. Wir freuen uns aber immer noch sehr daran.

Mittags machen wir in Ko Muk einen Zwischenhalt. Auf dieser Insel gibt es einen Höhlentunnel, durch den man schwimmend ein Hong erreichen kann, also einen kleinen See im Innern der Insel.
Von ferne, und auch beim Näherkommen, sieht Ko Muk wie ein kompakter Felsklotz aus und gar nichts deutet darauf hin, dass man da irgendwo eindringen kann. So picken wir eine orange Festmachetonne auf, die dicht unter einer senkrechten Felswand auf den kleinen Wellen tanzt. Mit unseren Flossen schwimmen wir auf eine niedrige Höhle zu. Die Decke senkt sich und es wird immer finsterer. Wenig später, nach einer leichten Biegung, ist auch das Licht des Einganges nicht mehr zu erkennen. Nun ist es rund um uns wirklich stockfinster. Unsere in Plastiksäcke eingeklebten Taschenlampen erleuchten die niedrigen Höhlenwände nur sehr spärlich. Da wir nun schon hier sind, schwimmen wir vorsichtig weiter. Die Wellengeräusche vom fernen Eingang her wirken etwas unheimlich. Nach einer weiteren Biegung erspähen wir einen schwachen Schein, der bald zu einem weiss blendenden Licht wächst. Wenige Schwimmzüge später erreichen wir einen winzigen runden, von senkrechten Felswänden umgebenen See dessen Wasser smaragdgrün leuchtet. Wir landen an einem feinen Sandstrand der bei Hochwasser ganz überflutet ist.
Leider erleben wir diese zauberhafte Welt nur kurze Zeit so friedlich. Aus dem Hohlentunnel ertönt erst leise und von ferne, dann immer lauter Geschwätz, Gekreische und Gejohle. Dann sehen wir erstaunt ein Lindwurm artiges Wesen aus dem dunklen Loch kommen. Angetan mit gelben Schwimmwesten über langen Gewändern, eine knapp hinter der anderen sich an ihrer Vorderfrau mit beiden Händen festhaltend, zappeln etwa 20 einheimische Frauen aus der Höhle. Ihre durch Lärm übertönte Panik, fallt von ihnen ab und weicht einer ausgelassenen Euphorie.

2. April 2007

Ein weiterer heisser Flautentag. Wir motoren über eine ölig glatte See. Gegen Mittag möchten wir bei einem immensen Felsklotz ankern und schnorcheln, doch der Anker schleift nur über einen harten Felsengrund, so motoren wir eben weiter. Die Hitze macht uns träge und benommen. Die Insel Kho Phetra ragt als schmaler, hoher Felsklotz aus dem Wasser. Wir ankern auf der Westseite auf 8m Sandgrund. Abends ziehen sich rund um uns Gewitter zusammen. Wir haben Glück und liegen im Windschatten der Insel und der Anker hält.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

3. April 2007

20 Meilen sind es bis zum nächsten Ankerplatz und kein Hauch Wind. Ein Weisskopfadler schraubt sich mit einem Fisch in die Höhe. Benommen von der Hitze schauen wir ihm zu. Fischer legen Netze aus, scheinbar am liebsten vor unserem Bug. Sie arbeiten völlig vermummt ohne einen Schattenplatz auf ihren Booten.
Mittags ankern wir zwischen zwei unbewohnten Inseln. So gut geschützt von West über Nord bis Ost lagen wir schon Lange nicht mehr, dafür hält der Ankergrund schlecht. Der Boden ist schlammig weich. Ich stecke viel Kette und Hoffe dass wir den Anker tief genug in den Grund gezogen haben.
Am Strand gegenüber spielt ein Dutzend Affen und über uns kreisen Weisskopfadler. Ein Fischer legt sein Boot in den Schatten eines überhängenden Felsens. Der Schweiss rinnt in Bächen an uns herunter.
In der Abenddämmerung zieht ein Gewitter auf. Der Regen kühlt etwas ab, doch der Wind erhebt sich aus Südost und steht genau auf unseren Ankerplatz. Nach und nach wird die Situation ungemütlicher, das Boot beginnt im sich bildenden Seegang zu stampfen. Gegen Mitternacht setzt sich ein konstanter wind durch und wir gehen Anker auf. Nur 8 Meilen südlich ankern wir bei Vollmond im Lee von Ko Tarutao.

4. April 2007

Heute weht ein gleichmässigen Wind – genau von dort, wo wir hin wollen. Am frühen Nachmittag ankern wir endlich im Nordwesten Langkawis in einer Bucht in der wir schon einmal lagen. Am Strand werden die Gäste eines Luxusresorts von elegant gekleidetem Personal umsorgt, währen über ihnen die Adler kreisen wie seit Jahrtausenden.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

5. April 2007

Etwa die Hälfte des Weges nach Kuah, dem Einklarierungsort von Langkawi können wir im Lee dieser Grossen Insel segeln, den letzten Rest motoren wir, den Wind genau von vorn.
Kaum liegt unser Schiff sicher vor Anker ruft Helga von der INOUK an. Sie hat unser Schiff gesehen und lädt uns zu einem feinen Nachtessen auf ihr Schiff ein! Es macht viel Spass alte Segelfreunde zu treffen und neue Geschichten aus zu tauschen.

6. April bis 3. Mai 2007

Eigentlich wollten wir unser Deck in Penang in der Marina schleifen und malen. Doch als uns Wolfgang von der INOUK einen 2KW Generator ausleiht, beschliessen wir diese Arbeit hier in Langkawi am Ankerplatz zu erledigen.
Im Chinesenladen kaufen wir uns billig einen Kompressor, einen grossen Staubsauger und was wir sonst so für die Arbeit benötigen. Nun können wir sogar unsere Nadelpistole betreiben.
Tag für Tag arbeiten wir nun an den Rostflecken an Deck und setzen neue Stücke in den Decksbelag ein. Die drückende Hitze und die abendlichen Gewitter machen uns dabei sehr zu schaffen. Positiv ist, dass wir mit unserem Lärm und Schleifstaub niemanden belästigen.
Wolfgang, der ein Mietauto neben seinem Schiff in der Marina hat, fährt mich immer wieder zu Läden, wenn wir etwas brauchen.
Trotz der Arbeit pflegen wir jeden zweiten oder dritten Abend unser Sozialleben. INOUK, ARCTRACER und JOHANNA heissen die drei Boote, af denen wir uns abends oft zum Sundowner treffen.

4. Mai 2007

Einen Monat hat uns unser guter Spadeanker bei jeder Gewitterbö am selben Platz gehalten. Heute Morgen jedoch geraten wir ins Treiben. Eine Front mit dicken Regentropfen rast aus der ungünstigsten Richtung über den Ankerplatz. Der Ankergrund besteht hier aus weichen Mudd in dem sich scheinbar nichts festbeissen kann. Ausser uns treiben noch drei weitere Schiffe. Zum Glück fasst unser Spade wieder und so können wir bis zum Ende des stärksten Regens warten bis wir Anker auf gehen. Das Boot stampft kräftig und es bläst immer noch, als ich die Kette hoch ziehe. Die 5 Meter, welche meist frei im Wasser hing ist zum Teil armdick mit Seepocken bewachsen. Da ein anderes Boot knapp hinter uns liegt, bleibt uns keine Zeit die Kette jetzt sauber zu machen. So stampfen wir mit bewachsener Kette gegen den Seegang aus der Bucht. Bald legt sich der Wind, doch alles bleibt grau und ein kräftiger Strom steht gegen uns. Wir kommen zeitweise nur mit 2.5 Knoten voran, da unser Unterwasserschiff so stark mit Seepocken bewachsen ist. Auch der Propeller ist nicht ganz sauber, obwohl ich immer wieder getaucht bin um ihn ab zu kratzen. Mir fehlt einfach die Luft um längere Zeit unten zu arbeiten!
Langsam bessert sich die Situation, der Strom kentert und hart am Wind kommen wir mit Hilfe der Maschine doch einigermassen gut voran. Dann, am späteren Nachmittag beginnt es auf dem Boot immer bestialischer zu stinken. Sabina schnüffelt auf dem ganzen Schiff herum um die Duftquelle zu orten. Der Aussenborder? Nein, den habe ich gesäubert. Das Dingi? Kann es nicht sein, das haben wir gestern auf der Kai umgedreht und blank geschabt. Die Kette? Ja, aus dem Kettenkasten stinkt es so übel, dass es kaum auszuhalten ist!
Gegen Mitternacht ankern wir im Windschatten von Penang auf 6m Sandgrund. Sofort stecken wir die gesamten 80m Kette und Sabina reinigt mit der Taschenlampe den Ankerkasten. Anschliessen holen wir die verschmutzte Kette Meter für Meter ein und kratzen verfaulende Seepocken ab. Dass so winzige Geschöpfe so stinken können! Todmüde schlafen wir mit zerschnittenen Fingern ein.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000

5. Mai 2007

Der Strom seht mit uns, als wir unter der grossen Brücke zwischen Penang und dem Festland hindurch motoren, so kommen wir gut voran. Wir ankern gut geschützt 2 Meilen nördlich von Batu Maung, der Werft auf der wir unser Schiff überholen werden.

Text und Bilder Copyright© by Sabina und Stefan Jäger 2000